

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 90

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.40 ohne und M. 1.60 mit illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postzuschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Freitag, den 2. August.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Reklamenzeile 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1918.

Der Kaiser an Meer und Volk.

An Meer und Marine!

Vier Jahre ernster Kriegszeit liegen hinter uns. Einer Welt von Feinden hat das deutsche Volk mit seinen treuen Verbündeten siegreich überstanden, durchdrungen von seiner gerechten Sache, gestützt auf sein gutes Schwert, und im Vertrauen auf Gottes gnädige Hilfe. Euer stürmischer Kampfgeist trug im ersten Jahre den Krieg in den Landesland und hat die Heimat vor den Schrecken und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Im zweiten und dritten Kriegsjahre habt Ihr durch vernichtende Schläge die Kraft des Feindes im Meer gebrochen. Währenddessen boten Eure Kämpfer in den besten gewaltigen Uebermacht tapfer und siegreich die Stirn. Als Frucht dieser Siege steht uns das vierte Kriegsjahr im Osten den Feinden. Im Westen wurde der Feind von der Wucht Eures Angriffes empfindlich getroffen. Die gewonnenen Feldschlachten der letzten Monate haben zu den höchsten Ruhmesblättern deutsche Geschichte. Ihr steht mitten im schwersten Kampf. Die unverwundliche Kraftanstrengung des Feindes wird, wie bisher, an Eurer Tapferkeit nicht werden. Des bin Ich sicher und mit mir das ganze Vaterland. Uns schrecken nicht amerikanische Heere, nicht die zahlenmäßige Uebermacht. Es ist der Geist, der die Entscheidung bringt. Das ist die preussische und deutsche Geschichte, das ist der bisherige Verlauf des Feldzuges.

In treuer Kameradschaft mit Meinem Heere und Meiner Marine in unerschütterlichem Muth und Willen im Kampfe mit dem vielfach überlegenen Gegner. Den vereinten Anstrengungen der größten Seemächte der Welt zum Troste führen Meine Unterseeboote zäh und des Erfolges gewiß den Angriff gegen die dem Feinde über die See zufließende Kampf- und Lebenskraft. Stets zum Schlagen bereit, bahnen in unermüdlicher Arbeit die Hochseeflotte die Unterseeboote den Weg ins offene Meer und sichern ihnen den Verein mit den Verteidigern der Küste und die Quellen ihrer Kraft.

Gern von der Heimat hält eine kleine heldenmuthige Schar unserer Schuttruppe erdrückender Uebermacht tapfer stand.

In Ehrfurcht gedenken wir aller derer, die ihr Leben für das Vaterland hingaben. Durchdrungen von der Sorge für die Brüder im Felde, stellt die Bevölkerung daheim ihre ganze Kraft in entgangsvoller Hingabe in den Dienst unserer großen Sache. Wir müssen und werden weiter kämpfen, bis der Vernichtungswille des Feindes gebrochen ist. Wir werden dafür jedes Opfer bringen und jede Kraftanstrengung vollführen. In diesem Geiste sind Meer und Heimat unzertrennlich verknüpft. Ihr einmütiges Zusammenstehen und ihr unbegrenzter Wille wird den Sieg im Kampf für Deutschlands Recht und Deutschlands Freiheit bringen. Das wolle Gott!

(gez.) Wilhelm I. R.

An das deutsche Volk!

Vier Jahre schweren Kampfes sind dahingegen, ewig denkwürdiger Taten voll. Für alle Zeiten ist ein Beispiel gegeben, was ein Volk vermag, das für die gerechteste Sache, für die Behauptung seines Daseins, im Felde steht. Dankbar die göttliche Hand verehrend, die gnädig über Deutschland walte, dürfen wir stolz bekennen, daß wir nicht unwert der gewaltigen Aufgabe erfunden wurden, vor die uns die Vorsehung gestellt hat. Wenn unserem Volke in seinem Kampfe Führer, zum höchsten Vollbringen befähigt, gegeben waren, so hat es täglich in Treue bewährt, daß es verdiente, solche Führer zu haben. Wie hätte die Wehrmacht draußen ihre gewaltigen Taten verrichten können, wenn nicht daheim die gesamte Arbeit auf das Höchste persönlich Leistung eingestellt worden wäre? Dank gebührt allen, die unter schwierigsten Verhältnissen an den Aufgaben mitwirkten, die dem Staat und der Gemeinde gestellt sind, insbesondere unserer treuen unermüdlichen Beamtenschaft. Dank dem Landmann wie dem Städter, Dank auch den Frauen, auf denen so viel in dieser Kriegszeit lastet.

Das fünfte Kriegsjahr, das heute heraufzieht, wird dem deutschen Volke auch weitere Entbehrungen und Prüfungen nicht ersparen. Aber was auch kommen mag, wir wissen, daß das Beste hinter uns liegt. Was im Osten durch unsere Waffen und durch Friedensschlüsse gesichert ist, was im Westen sich vollendet, das gibt uns die feste Gewißheit, daß Deutschland aus diesem Völkerring, der so manchen mächtigen Stamm zu Boden warf, stark und kraftvoll hervorgehen wird.

An diesem Tage der Erinnerung gedenken wir Alle mit Schmerz der schweren Opfer, die dem Vaterlande gebracht werden mußten. Diese Tüden sind in unsere Familien gerissen. Das Leid dieses furchtbaren Krieges hat kein deutsches Haus verschont. Die als Knaben in junger Begeisterung die ersten Truppen hinausziehen sahen, stehen heute neben den Vätern und Brüdern selbst als Kämpfer in der Front. Heilige Pflicht gebietet, alles zu tun, daß dieses kostbare Blut nicht unnütz fließt. Nichts ist von uns verabfümt worden, um den Frieden in die zerstörte Welt zurückzuführen. Noch aber findet im feindlichen Lager die Stimme der Menschlichkeit kein Gehör. So oft wir Worte der Barmherzigkeit sprachen, schlug uns Hohn und Haß entgegen. Noch wollen die Feinde den Frieden nicht. Ohne Scham beschuldigen sie mit immer neuen Verleumdungen den reinen deutschen Namen. Immer wieder verkünden ihre Wortführer, daß Deutschland vernichtet werden soll. Darum heißt es weiter kämpfen und wirken, bis die Feinde bereit sind, unser Lebensrecht anzuerkennen, wie wir es gegen ihren übermächtigen Ansturm siegreich verfochten und erstritten haben. Gott mit uns!

Im Felde, 31. Juli 1918. (gez.) Wilhelm I. R.

Hierzu Sonntagsbeilage Nr. 30.

Bekanntmachungen.

Ausgabe von Brennstoffen.

Für den Sommerbedarf der Haushaltungen gelangen weitere Mengen Hausbrandkohlen zur Verteilung.

Die Ausgabe der Karten hierzu erfolgt nach folgender Ordnung:

Montag, den 5. August.
von 9—10 Uhr für Klunkertshof und Langstraße
" 10—11 " " Krummstraße und Böhrstraße
Dienstag den 6. August.
von 9—10 Uhr für Markt und Marktstraße
" 10—11 " " Neustraße
Mittwoch den 7. August.
von 9—11 Uhr für Nieder und Oberstraße
Donnerstag den 8. August.
von 9—10 Uhr für Peterstraße
" 10—11 " " Rosenstraße, Schifferstraße u. Rheinstraße.

Auf eine Karte entfallen 3 Zentner. Hotels Gasthöfe usw. erhalten keine Karten, da sie bereits beliefert wurden.

Mitglieder des Arbeiter und Beamtenvereins sowie Eisenbahnbeamte scheiden ebenfalls aus.

Die Ausgabe der Kohlen erfolgt für die am Vormittag jeweils ausgegebenen Karten am selben Nachmittag von 2 bis 7 Uhr bei der Firma J. F. Soebel. Rüdesheim, den 31. Juli 1918.

Städtische Kohlenstelle.

Das Fleisch wird morgen Samstag, den 3. August wie folgt verkauft:

1. bei Jos. Moos, Wilhelmstr.

Bezirk	1	von	7—8	Uhr	vormittags
"	2	"	8—9	"	"
"	3	"	9—10	"	"
"	4 u. 5	"	10—11	"	"
"	6	"	11—12	"	"
"	7 u. 8	"	1—2	"	nachmittags
"	9	"	2—3	"	"
"	10 u. 11	"	3—4	"	"
"	12 u. 14	"	4 1/2—5 1/2	"	"

2. bei Chr. Keller:

Bezirk	15	von	7—8	Uhr	vormittags
"	16	"	8—9	"	"
"	17 u. 26	"	9—10	"	"
"	18	"	10—11	"	"
"	19	"	11—12	"	"
"	20 u. 21	"	1—2	"	nachmittags
"	22 u. 23	"	2—3	"	"
"	24	"	3—4	"	"
"	25 u. 13	"	4 1/2—5 1/2	"	"

Es entfallen 180 Gr. auf den Kopf der Erwachsenen, Kinder die Hälfte.

Von der Fleischkarte werden 7 resp. 3 Abschnitte und von den Vorkaufskarten 10 Abschnitte abgetrennt. Fleisch ohne Knochen darf nicht verabsolgt werden, auch an die Gasthäuser nicht.

Am Samstag, den 3. August erhalten frische Wurst:

1. bei Jos. Moos:

Bezirk 19 u. 24 von 7—8 Uhr abends

2. bei Christian Keller:

Bezirk 16, 17 u. 18 von 7—8 1/2 Uhr abends

Es entfällt ein Anteil von 125 Gramm auf den Kopf der Erwachsenen, Kinder die Hälfte.

Rüdesheim, den 2. August 1918.

Der Magistrat.

Die Ausgabe Fleisch- und Seifenkarten erfolgt am Montag den 5. August und Dienstag, den 6. August 1918.

Für die einzelnen Bezirke wird die Ausgabe der Karten wie folgt festgesetzt:

Montag, den 5. August 1918.

Bezirk 1, 2, 3 von 8-9 Uhr.
" 4, 5, 6 " 9-10 "
" 7, 8, 9 " 10-11 "
" 10, 11, 12 " 11-12 "

Dienstag, den 6. August 1918.

Bezirk 13, 14, 15 von 8-9 Uhr.
" 16, 17, 18 " 9-10 "
" 19, 20, 21, 22 " 10-11 "
" 23, 24, 25, 26 " 11-12 "

Diejenigen Personen, welche Fleischvorkaufskarten erhalten, müssen den noch in Händen befindlichen Abschnitt bei dem Abholen der Fleischkarten auf dem Bürgermeisteramt vorlegen.

Es wird insbesondere wiederholt darauf hingewiesen, daß das Abholen der Karten pünktlich in den angelegten Stunden zu erfolgen hat.

Radesheim, den 30. Juli 1918.

Der Magistrat: Alberti

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 31. Juli. (H. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern sehr rege Erkundungstätigkeit. Bei erneutem feindlichen Vorstoß gegen Meris blieb der Ort in Feindeshand. Nördlich von Albert und südlich der Somme am frühen Morgen starker Feuerkampf. Der Tag verlief ruhig.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Auf dem Hauptkampffeld des 29. 7. zwischen Tardenois und westlich von Fere-en-Tardenois blieb festhalten die feindliche Infanterie nach ihrer Niederlage am 29. nutzten. Vor Saponay wurde ein heftiger Teilangriff des Feindes abgewiesen. Zwischen Fere-en-Tardenois und dem Meuniers-Walde führten Franzosen und Amerikaner gegen Mittag erneut in tiefer Gliederung an. Ihre Angriffe sind blutig gescheitert. Auch am Walde selbst brach jedesmal wiederholter Ansturm des Feindes zusammen. Unsere Infanterie blieb dem geschlagenen Feinde viel nach und setzte sich im Vorfeld ihrer Linien fest. Westlich von Fere-en-Tardenois erneuerte der Gegner am Abend und während der Nacht ohne Erfolg seine verlustreichen Angriffe. Ebenso scheiterten feindliche Teilangriffe bei Remigny. Wir machten in den Kämpfen der letzten Tage mehr als 4000 Gefangene. Damit steigt die Zahl der seit dem 15. Juli gemachten Gefangenen auf mehr als 24 000.

Gestern schoß wir im Luftkampf 19 feindliche Flugzeuge ab. Leutnant Löwenhardt errang seinen 47. und 48. Leutnant Bolle seinen 27. Luftsieg.

Großes Hauptquartier, 1. August. (H. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Zwischen Epern und Baillet am frühen Morgen vorübergehend lebhafter Feuerkampf. Die tagsüber mäßige Artillerietätigkeit lebte am Abend an vielen Stellen der Front in Verbindung mit Erkundungsgefechten auf.

Der goldene Käfig.

Roman von Julius Keller.

69) (Nachdruck verboten.)

Gottfried bemerkte, daß ihre Bemühungen, sich zu fassen, nicht erfolglos blieben, er empfand, daß das Zittern ihres Körpers nachließ, und daß sie seiner Stütze immer weniger bedurfte. Endlich richtete sie sich völlig auf.

Mit leichten Schritten, wie ein Schatten, schwebte sie über den großen hellen Platz dahin und blieb dicht vor dem Baron stehen. „Reinhard“, sprach sie mit klarer, volltönender Stimme.

Nach blinnte er auf. Als seine Augen ihre Gestalt erfaßten, sprang er vom Sitz empor und griff sich mit beiden Händen an das Haupt.

Das junge Weib mit den von edlen Leidenschaften belebten Zügen stand im Mondschein vor ihm wie eine gespenstische Erscheinung. Und für eine solche schien er sie auch im ersten Moment zu halten, das zeigte der unbeschreibliche Ausdruck seiner Augen. Er sprach kein Wort — er sah sie nur an — seine Gestalt aber zitterte und bebte vor übermächtiger Erregung.

„Reinhard“, begann sie endlich von neuem, in weichem Ton, kennst du mich nicht? — Ich komme, um dich zu fragen, ob du mich kennst?

Er trat hastig einen Schritt auf sie zu, dann aber wich er — wie von einem jähen Schreck erfasst — wieder zurück.

Nun schien er sich überzeugt zu haben, daß

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Westlich von Fere-en-Tardenois setzte der Feind am Nachmittag wiederholt zu heftigen Teilangriffen an. Wir warfen den Feind im Gegenstoß in seine Ausgangslinien zurück. An der übrigen Kampffront Artilleriefeuer wechselnder Stärke. Kleinere Vorfeldgefechte. Nördlich von Perthes versuchte der Feind nach starker Feuertorbereitung den ihm am 30. Juli entzogenen Stützpunkt wieder zu nehmen; er wurde unter Verlusten abgewiesen. Erschwerender eigener Vorstoß in den Argonnen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. In Infanteriegefechten an der Mosel und im Patronwald; wir machten hierbei Gefangene.

Der Gegner verlor gestern an der Front im Luftkampf und durch Abschluß von der Erde aus 25 Flugzeuge. Weiterhin wurde ein im Angriffslage gegen Saarbrücken befindliches englisches Geschwader von sechs Großkampfflugzeugen von unseren Front- und Heimatjagdkraften, bevor es seine Bomben abwerfen konnte, vernichtet. Aus einem zweiten, ihm folgenden Geschwader schossen wir ein weiteres englisches Großkampfflugzeug ab.

Abendbericht

Berlin, 1. August. (H. T. B. Amtlich.) Nordwestlich Fere-en-Tardenois heftige Kämpfe. An der übrigen Front nichts Wesentlichen.

*

Bern, 31. Juli. (H. T. B.) Der „Temps“ erklärt, die Deutschen seien noch weit von der Stellung entfernt, von der sie am 27. Mai ihren Stoß begannen und innerhalb vier Tagen bis zur Marne vorrückten. Es wäre kindisch, abzuleugnen, daß der deutsche Rückzug mit der Methode große Begrenzung der Verluste, durchgeführt würde. Wir würden unsere Feinde nicht kennen, schreibt das Blatt, wenn wir glaubten, daß sie unter unserem Schlege liegen bleiben.

Genf, 1. August. Die Savasnote erklärt, daß die Schlacht zwischen Reims und Soissons gestern ein neues Gesicht angenommen hat. Seit Montag früh zeige sich auf deutscher Seite ein Rückschlag von äußerster Heftigkeit und die deutschen Truppen seien zu Gegenangriffen übergegangen. Die Mitglieder des Heeresauschusses der französischen Kammer sind laut „Matin“ am Donnerstagabend von der Front nach Paris zurückgekehrt. Man schließt daraus, daß eine Pause in den Frontunternehmungen bevorstehe. Der „Temps“ sagt demgegenüber folgendes: Die nächste Aufgabe der verbündeten Heere ist die Wiedergewinnung Soissons und die Befestigung des deutschen Druckes auf das Vorgehen des Reimsbezirkes von Reims. General Maurice urteilt über die letzten Vorgänge an der Westfront: Der Feind ging in guter Ordnung und unter Deckung starker Nachbatterien, die mit Maschinengewehren versehen waren, zurück. In dem hügelartigen und bewaldeten Gelände, wo sich der Kampf abspielte, ist die weittragende Kraft der Maschinengewehre außerordentlich groß. Der militärische Zustand fordert von uns nicht, daß wir in unserer Unternehmung eine Schlappheit eintreten lassen, sondern, daß wir im Gegenteil unsere Kraft verdoppeln müssen.

Bern, 1. Aug. (H. T. B.) Der „Matin“ meldet aus Dänkirchen: In der Nacht zum 26. Juli überflogen deutsche Flugzeuge Dänkirchen und besetzten die Stadt mit sechzig Luftkorymben und besetzten die Stadt mit sechzig Luftkorymben und besetzten die Stadt mit sechzig Luftkorymben. Am 26. Juli hat die Beschießung durch ein Ferngeschütz begonnen.

Berlin, 1. Aug. Eine Neueinteilung der Militärverwaltung im Bereich des Oberbefehlshabers Ost steht, wie verlautet, bevor. Es ist geplant, zwei getrennte Militärgouvernements zu bilden. Das eine soll Purland sowie Livland und Estland umfassen, das

zweite soll als Militärgouvernement Litauen eingerichtet werden. An die Spitze des letzteren wird General v. Harbou treten.

Minenfeuer in der Champagne

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Bei der jüngsten Offensive galt es, stark Stellung an den Wäldern der Champagne, am Voelberg, Keilberg, Hochberg einzunehmen. Westlich lagen die Höhen, vom Kreidestaub wie mit einer Schneedecke bedeckt. Von ihnen lugten schwarze Augen, die lichtartigen Objekte der Fernrohre weit ins Land. Sie sahen jedes Fahrzeug, das die Straße zog, jeden Trupp, der die Geländewellen überquerte. Und doch blieb den Späherungen der große Anmarsch verborgen, der dem heißen 15. Juli vorausging. Es war nicht leicht für jene jungen Wälder, die bei allen Offensiven mit eisernem Hammer gegen die Feindstellungen pochte, für unsere Minenwerfer, ihren gewaltigen Materialaufmarsch rechtzeitig und vollständig durchzuführen. Wenige kurze Sommerächte standen den Pionieren zur Verfügung, um Minenwerfer und Munition an die Infanterielinien heranzubringen. In schwülen Nachthunden galt es Arbeit zu leisten, die das Tageslicht nicht zeigen durfte. Fest packte die Kreuzbade in den Kalkstein und doch erzählte keine Fliegeraufnahme von den entstandenen Verfehlungen, Nischen und Stollen. Tausende jehtige Arme zogen die Berfer heran, tausende Nachen krümmten sich unter der Jemmerlast der schweren Minen. Aber kein neuer wellenleitender Kalksack ward in die dürstige Gräben getreten. Nur die frischen harrenden Granattrichter an den vorhandenen Wegen und Pfaden sprachen von den gefährlichen nächtlichen Gängen der braven Pioniere. Und heute kam ihr Ehrenstag! Heute durften sie ihre eisernen Kolosse dem Feind hinüberenden. Sie durften der Infanterie die Gassen leeren, durch die sie ungehindert den Gegner überrannte. Aber leicht wurde es den Pionieren nicht! Der seit Beginn des Jahres so oft überaussteigter Gegner machte heftige Feuerüberfälle. Durch naheinschlagende Schwerkranaten wurde mancher fertig und blatt stehende Berfer in der Kreide begraben. Dort riß ein Splitter dem Mann vom Westtrupp den Kinn aus dem Mund, weiß überzogen, den trockenen Kreidestaub den verschütteten Munitionstollen frei. Die Nacht des Angriffes war da. Kurz vor dem Einsetzen unseres Feuers begann das Rollen und Dröhnen eines starken feindlichen Feuerüberfalls. Aber pünktlich zur befohlenen Zeit setzte das „Minenfeuer“ ein. Gewaltige Schläge, alles andere überhörend, durchzitterte die Luft. Schon leuchtete weiß in das Frühlingslicht des Tages die Staubwolke von den zahlreichen Einschlägen, da klangen umarmend die Instrumente des Gasalarms. Es ward die Arbeit unter der Gasmaske. Aber machschossen die Pioniere weiter. Breite und tiefe Lücken klasten drüber im Drahtverhau. Die feindliche Grabenbesetzung wurde erschüttet. Der Sturm gelang, und bald hörte man nur noch an der Berne zwischen den Artillerieschüssen die stärkeren Einschläge der die Infanterie begleitenden Minenwerfer.

Amerikas Einsatz

Unter der Überschrift „Amerikas Einsatz im Krieg“ schreibt Dr. Verbruggen in „Altonablat“ vom 11. Juli unter anderem: „In letzter Zeit hat man behauptet, die amerikanischen Heere in Frankreich seien „ihre sechs Monate voraus“: schon stünden sie in einer Stärke von einer Division in Frankreich, eine etwas größere Zahl hätte sich in den Vereinigten Staaten bereit, und der Transport nach Frankreich gehen umgehend vonstatten — die Deutschen müßten sich daher beeilen, sonst seien sie verloren. ... Es wäre natürlich verfehlt, die ganze amerikanische Hilfe nur als Bagatelle zu betrachten. Was Ausrüstung, Verpflegung und finanzielle Unterstützung anlangt, hat Amerika ohne Zweifel den Hauptanteil für die gemeinsame Kriegsführung.

zweifelten Frau zu feuchten, heiß glühend rannen sie herab, als Martha fortfuhr:

„Reinhard, vermagst du denn ganz zu vergessen, was du mir gewesen? — Gedankst du nicht der Stunde, da du mir ewige Treue gelobtest, da du mir sagtest: mein Herz gehört dir bis zu meinem letzten Schlage — was auch kommen möge, es bleibt dir treu, es schlägt nur für dich! Glaubst du nun, jenen Schwur nicht gebrochen zu haben, weil du mir den Totenschein geschickt? ... Nur der Tod konnte dich hindern, zurückzukehren und mich zu holen, und du meinst, nun sei alles gut, wenn ich dich für gestorben, für begraben hielt? ... Willst du dich selbst belügen, Reinhard? Ich spreche ja nicht nur für mich ... ich bitte dich nicht nur meiner wegen ... Ich will gern zurückziehen — ich will nicht einziehen in dein Schloß, wenn ich dir nicht gut, nicht vornehm genug bin, ich will gern die arme, simple Martha bleiben, wenn du mich nur von Zeit zu Zeit besuchst. ... Nein, ich flehe dich an — deines Kindes wegen — Reinhard — nur um deines Kindes willen!“

Da wendete er sich, wie von einer übermächtigen, übergewaltigen Bewegung hin gerissen, um ...

Leidenschaftlich ergriff er ihre Hände und fragte mit zitternder Stimme:

„Ich habe ein Kind? ... ein Kind?“

(Fortsetzung folgt.)

kein Trugbild seine erregten Sinne waren. Er raffte sich auf, und seine Haltung straffte sich. Seine Stimme klang allerdings unsicher und gepreßt, als er entgegnete: „Sie täuschen sich, liebe Frau, — ich kenne Sie nicht.“

Ihr schlanker Körper erbehte. „Wie?“ schrie sie auf, „du verleugnest auch dein Weib?“

Eine Ähnlichkeit muß Sie irre führen, — es kann nicht anders sein. Ich weiß nicht, warum Sie so zu mir sprechen — ich — habe Sie niemals gesehen.“

„O!“ schrie sie in Verzweiflung auf, „ich hatte geglaubt, daß mein Anblick dein Herz rühren, deinen verblendeten, starren Sinn, deinen trassen Egoismus erweichen werden — aber nein! — nein! — Ich habe mich bitter getäuscht. Sieh mich an, Reinhard, sieh mich an! — du wirst erkennen, daß ich keine Trauerkleider trage, daß nicht ein schwarzes Gewand meine Glieder umhüllt! — Nicht eine trauernde Witwe steht vor dir. Wohl besitze ich den Totenschein meines Gatten, das Papier, welches mir meldet, daß Reinhard Helmer in Chicago an den Folgen erlittener Entbehrungen starb. ... Aber ich weiß, daß dieses Papier lügt, daß sein Inhalt Verrat bedeutet. ... Ich weiß, daß mein Mann lebt — denn er steht in dieser Stunde vor mir — es ist der Baron Wellbach — du bist es!“

Er bewegte sich noch immer nicht. Er stützte den zitternden Arm auf die Bank, bei welcher er stand.

Tränen begannen das Antlitz der ver-

Titonen
des letzten
me
en:
es, harte
mpagne, em
men. Weis
aub wie m
ngten schär
Furnrohr
eug, das die
eländewellen
erangen der
ßen 15. Juli
jene junge
eisenen
pochte, für
gewaltigen
endet durch
chte standen
um Minen
intermitten
unden gar
nicht zeigen
n Kalkstein
me von der
er Stollen
erfer heran
er Zentner
neuer weis
tunge Gra
den Granat
den Pfanden
den Gängen
hr Ehren
Rolofo dem
Infanterie
hindert den
de es der
Jahres so
Fenerüber
vergranaten
de Werfer
in Spitzer
as aus der
Kreidensch
Mannschaft
Die Nacht
Einfluss
nd Dröbun
alls. Aber
Minenfe
ndere über
leuchten
aubwoll
angen un
arms. An
Ber woa
und sich
Die feine
tiert. Der
r noch an
hilfen in
egleitenbe

im Krieg
am 11. Juli
behaun.
ihrer Zeit
in eine etw
eine etw
gehen ungr
sich daher
re natürlich
als Voge
legung und
erika am
Kriegssta
hend
ver
enst
reue
hört
was
es
enen
du
der
und
alles
oben
gen,
für
met
ich
ich
ben.
des
des
ber
hin
und

Will Amerika jedoch tatsächlich die so oft
Entscheidung bringen, mit endgültigem
Triumphzug usw., so muß es zunächst in vollem
Ruhland und Rumänien stehen und zugleich
dieses andere mehr leisten. Keine Rede- und Still-
stände können nämlich die Tatsache verwischen,
daß Rußland 1914 ungefähr doppelt so viel Ein-
wohner besaß wie die Vereinigten Staaten heute, daß
es doppelte waffenfähige Bevölkerung zum großen
Teil bereits eine dreijährige Kriegsausbildung ge-
nommen hatte und daß sie in Waffenverbänden zu Mil-
lions ausgebildet war. Als der Krieg 1914 aus-
brach, lag eine ungeheure Sturmflut von rund
10 Millionen Menschen an die Grenzen der Mittelmächte,
die diese Sturmflut hielt sich dort auf der gleichen
Monat für Monat, Jahr für Jahr, es war eine
bedeutsame Gefahr. Auf ihre prähistorische Weise ver-
stärkten nun die Amerikaner, es händen bereits über
1.000 Offiziere und über 2 Millionen Soldaten
den Farnen. Vielleicht läuft ein alter Schauer
den neutralen Deutschfreund über den Rücken,
wenn er dergleichen liest. Doch er kann beruhigt sein,
denn er erfährt, daß Rußlands Kriegsmacht nicht nur
auf dem Papier, sondern auch auf dem Schlachtfeld die
letzten Jahre hindurch zwei- bis dreimal größer war.
Während Brusilows Offensive verloren die Russen
am 4. Juni 1916 bis zum Kriegseintritt Rumäniens,
August, laut Angaben des russischen Roten Kreuzes
1875800 Mann, das heißt in einem Viertel-
jahr verlor Rußland ebensoviel wie Amerika unter
den Trompetenschall in 1 1/2 Jahren angeliefert
wurde. Schon diese einfache Tatsache sollte genügen, um
zu zeigen, daß Amerika Rußland nicht zu ersetzen ver-
mag. Ungefähr eine Million Yankees steht also jetzt
in Frankreich. Aber eine Million in Frankreich ist
noch nicht dasselbe wie eine Million in den
Schützengräben. Fast eine Million Mann hatte Ru-
ßland jeenerzeit mobil gemacht, innerhalb einer Woche
es fast eine halbe Million im Kampfe stehen,
es ist also ungefähr ebensoviel, wie Amerika in einem
entschiedenen Jahre heranzubringen. Die tropische Ver-
sorgung der amerikanischen Hilfe kann zudem nicht
unbegrenzt weitergehen, denn mit jedem Tage, an dem
die Truppenzahl steigt, wird mehr Tornade für Aus-
rüstung, Lebensmittel und Ersatztruppen gebraucht.
Die amerikanische Hilfe, noch nicht größer als die
Rumänien, hat bisher vor allem bedeutende Ver-
stärkung in der englisch-französischen Heeresleitung her-
beigeführt. Aber diese sensationelle Nachricht vernimmt
man nicht überall in der Welt."

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 31. Juli. (28. B.) Amtlich verlautet:
Am 31. Juli, mittags:
Italienischer Kriegsschauplatz. Im
Sektor Saffo brachte uns ein erfolgreiches
Schartruppunternehmen 27 Gefangene ein. An
der ganzen venetianischen Gebirgsfront sehr leb-
hafte Märschbewegungen.
Albanien. Unserem andauernden
Druck nachgebend, räumte der Feind heute
noch an mehreren Stellen seine vorderen
Linien.
**Wien, 1. August. (28. B.) Amtlich wird ver-
lautet:**
Italienischer Kriegsschauplatz. Ge-
schützkampf und Erkundungstätigkeit waren gestern
an der ganzen Südwestfront sehr reg. Vorgehen
an ein starkes italienisches Bombengeschwader
unser venetianischen Flugfelder angegriffen.
Unsere Flieger warfen sich dem Feinde entgegen
und verhinderten ihn, irgendwelchen Schaden an-
zurichten.
Albanien. Die von unseren albanischen
Kräften vor Wochenfrist aufgenommenen Angriffe
wangen nach vergeblichen Gegenangriffen den
Italiener, nordwestlich und nordöstlich von
Berat seine ersten Linien und beträchtliches Ge-
lände dahinter auf 30 Kilometer Front-
breite preiszugeben. Unsere braven
Truppen, deren Kampfleistungen um so höher zu
schätzen sind, als ihnen Hitze und klimatische Ver-
hältnisse große Mühsale auferlegen, folgen dem
weichenden Gegner.

Ereignisse zur See.

Berlin, 31. Juli. (28. B. Amtlich.) Auf dem
nördlichen Kriegsschauplatz versenkten unsere
U-Boote 13 000 Art.
Berlin, 1. August. (28. B. Amtlich.) Im
Ranal und an der Küste Frankreichs wurden
14 Dampfer aus teilweise stark gesicherten
Scheinungen herausgeschossen, zusammen 16 000
Art. Reg. - Zo.
*
Im Verlaufe dieser vier Kriegsjahre haben die
seindlichen Flotten verloren: 25 Zerstörer,
30 Panzerkreuzer, 45 geschützte Kreuzer, 187 Zer-
störer und Torpedoboote, 87 U-Boote, 23 Kanonen-
boote und Monitore und 75 Hilfskreuzer. Das
sind weit mehr Schiffeinheiten als unsere Hoch-
seeflotte bei Kriegsausbruch besaß hat. Sie be-
stand am 1. August 1914 aus: 31 Minenschiffen,
12 Panzerkreuzern, 33 geschützten Kreuzern,
10 Kanonenbooten, 193 Torpedoboote und 28 U-
Boote. Gegenüber den großen Verlusten der
Gegenseite braucht nur darauf hingewiesen zu wer-
den, daß Deutschland seit Kriegsbeginn nur ein
Minenschiff verloren hat, die in der Stageraff-
schlacht gesunkene "Kommern". Des weiteren ist
die große Zahl verlorener feindlicher Hilfskreuzer,
Zerstörer und U-Boote bemerkenswert. Von
ihnen wurden allein im vierten Kriegsjahr von
den Flotten der Mittelmächte oder durch andere
Kräfte versenkt: 63 Zerstörer, 25 U-Boote und

24 Hilfskreuzer. Der Unterseebootkrieg macht sich
also besonders in diesen Einheiten der uns gegen-
überstehenden Flotten bemerkbar.

Berlin, 30. Juli. Als die Verbandsmächte
in Versailles zu der bekannten Kundgebung in der
polnischen Frage schritten, gaben sie sich der
Hoffnung hin, die Resolution werde auf die leicht
erregbaren Gemüter der Polen ihre Wirkung nicht
verfehlen und den Aufbau des polnischen Staates
erschweren. Die Hoffnung erwies sich als durchaus
unbegründet, da die polnische Regierung in einer
klaren und entschiedenen Antwort auf die Verhei-
bungen der Entente nicht eingehen wollte. Nun
zieht es wiederum von Seiten der Entente und der
Ententepresse, die Erklärung der polnischen Re-
gierung sei durch die Zentralmächte erzwungen
worden. Unter diesen Umständen gewinnt an politi-
scher Bedeutung eine Erklärung, die von einer in
jeder Hinsicht unabhängigen polnischen Orga-
nisation in der Schweiz ausgeht. Das in
Lausanne bestehende Komitee „La Pologne et la
Guerre“, das während des Krieges eine reichliche
publizistische Tätigkeit entfaltete, und die Zeitschrift
„L'Unité polonaise“, die eine Reihe von Broschüren
über Geschichte, Politik, Volkswirtschaft und Kultur
Polens herausgab und zu ihren Mitarbeitern eine
Reihe hervorragender politischer Schriftsteller und
Politiker zählt, wendet sich in einer besonderen in
französischer Sprache herausgegebenen Flugdrift
gegen die Versailler Resolution und be-
merkt, die Verbände hätten lange gegögert, sich
für den polnischen Staat zu erklären, da sie auf
Rußland immer Rücksicht nehmen zu müssen glaub-
ten. Wenn sie nunmehr einen anderen Standpunkt
einnahmen, so dürfte das ein Beweis sein, daß sie
zu der Überzeugung gelangt seien, Rußland be-
trüge als Machtfaktor nicht mehr. „In der Gegen-
wart“, heißt es weiter in der Flugdrift, „sollten
die Polen aller Parteien endlich begreifen, daß sie
im Augenblick der Regelung der Rechnungen mit
allen Vorteilen eines organisierten Staates her-
zutreten sollten, anstatt um den Regent-
schaftsrat als das Symbol der nationalen
Gewalt.“

Berlin, 30. Juli. Vor einigen Tagen hatten
wir gemeldet, daß die wegen der Auslegung
des Prest-Pitowsker Friedens mit einer
Abordnung der Sowjetregierung geführten Ver-
handlungen in wesentlichen Punkten zu einer Ein-
igung geführt hätten. Die Petersburger Tele-
graphen-Agentur bekräftigt das und schob die Frage
in den Vordergrund, über die es in der Tat bis
heute zu einer Verständigung noch nicht gekommen
ist. Nun schreibt heute der „Berliner Lokalanzeiger“
in Übereinstimmung mit unserer Meldung, daß
die Besprechungen über einige wichtige politische
Fragen tatsächlich zu einer völligen Klärung ge-
führt hätten, wenn auch das Verhandlungsprotokoll
noch nicht abgeschlossen und unterzeichnet sei. Zu
den Fragen, über die eine Klärung erzielt wor-
den ist, gehören auch die Auflösung Livlands
und Estlands vom russischen Reichs-
gegen die von der Moskauer Sowjetregierung ent-
sprechend dem von ihr proklamierten Selbstbestim-
mungsrecht kein Widerspruch mehr erhoben werde.
Die Sowjetregierung habe sich mit der Auflösung
der beiden Provinzen grundsätzlich abge-
funden und eine dementsprechende Erklärung
nach Berlin gelangen lassen. Das gleiche gelte von
einer anderen politischen Frage, über die wesent-
liche Gegensätze nicht mehr zu verzeichnen seien,
wenn auch zugegeben sein möge, daß eine feste
Abmachung noch nicht getroffen sei. Aber bei gutem
Willen werde sich das über kurz oder lang erledigen
lassen.

B. T. B. Berlin, 31. Juli. (Amtlich.) Gene-
ralfeldmarschall v. Eichhorn ist am 30. Juli
10 Uhr abends, ruhig erschossen. Zu den schwe-
ren Verwundungen an der linken
Körperhälfte traten gegen Abend Herz-
krämpfe hinzu. Die zur Stärkung des Herzens
angewendeten Mittel vermochten nur eine vor-
übergehende Erleichterung zu verschaffen. Sein
persönlicher Adjutant Hauptmann v. Dreßler
war kurz vorher infolge des großen Blutverlustes
ebenfalls verstorben.

Wien, 31. Juli. Der deutsche Botschafter Frei-
herr von Mumm empfing eine Abordnung
des Zentralausschusses der sozial-
demokratischen Partei, die ihrem Abscheu und
ihre Entrüstung über das gegen den Feldmarschall
v. Eichhorn verübte Verbrechen ausdrückte. Den
gleichen Gefühl gab eine Abordnung der Arbeiter,
des Vereins der Grundbesitzer, dem Botschafter gegen-
über Ausdruck. Auch Ratowski, der Vorsitzende der
russischen Friedensdelegation, sprach im Namen der
Bolschewiki sein Beileid aus. Zahlreiche Mitglieder
aller Parteien, auch der linksstehenden, gaben als
Zeichen ihrer Anteilnahme ihre Karten bei der deutschen
Ukrain-Delegation ab. Der Detman weist durch eine
Botschaft an das ukrainische Volk auf den großen
Verlust hin, den die Ukraine erlitten hat, da der Er-
mordete, im Vertrauen auf das ukrainische Volk, mit
allen Kräften für die Idee des ukrainischen Staates ein-
getreten sei. Die von tiefer Überzeugung getragene
Arbeit des Verstorbenen für die Ukraine werde tiefe
Spuren in den Herzen und in der Geschichte der Ukraine
hinterlassen. Ein Trost sei es, daß ein Fremder die
ruchlose Tat vollbracht habe. Der Trauerfeier
anlässlich des Ablebens des Feldmarschalls v. Eich-
horn in der Privatkapelle des Hetmanpalaisses wohnten
außer dem Hetman, seiner Familie, seinem Stabe und
allen ukrainischen Ministern Prinz Konrad von Bayern,
der deutsche Botschafter Freih. v. Mumm mit seinem
Stabe, der österreichisch-ungarische und der bulgarische
Vertreter, eine Abordnung des deutschen Oberkomman-
dos und der deutsche kommandierende General und der

deutsche Ortskommandant bei. Der Priester hat den
Hetman, dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volk
die Entrüstung und den Schmerz der ukrainischen
Bevölkerung über das schandvolle Verbrechen auf den
Feldmarschall zu übermitteln. Der Detman richtete,
wie gemeldet, in seinem Namen und im Namen der
ukrainischen Regierung und des ukrainischen Volkes ein
in den wärmsten Ausdrücken gehaltenes Beileidsstele-
gramm an den deutschen Kaiser, auf das der Kaiser
herzlich dankend antwortete.

Berlin, 1. August. Nach der „Berliner
Morgenpost“ ist über die gesamte Ukraine der Be-
lagerungsstand verhängt worden. In
Kiew und Odessa sind besondere Schutzmaßnahmen
angeordnet worden. Der gesamte Eisenbahnver-
kehr wird in militärische Verwaltung
genommen werden. Bereits seit einiger Zeit ar-
beiteten einige Ausschüsse der aufstehenden So-
zialrevolutionäre in Moskau, die über ein ausge-
dehntes Sammelbecken in der Ukraine verfügten,
an der Herbeiführung von Verschwörungen
und Unruhen in der Ukraine. In der letzten
Zeit hatte sich die Tätigkeit dieser Ausschüsse in
außerordentlicher Weise vermehrt. Die Rege-
rung des Hetmans versuchte diese gefährliche Wüh-
lerei durch Massenverhaftungen zu unter-
drücken. So sind in den letzten Wochen einige
tausend Personen in der Ukraine verhaftet
worden, darunter sehr zahlreiche bezahlte Agenten
des Vielverbundes. Eine Krise trat dann ein, als
die Enthüllungen des Dobropetrovsk-Prozesses die
Machenschaften der linken Sozialrevolutionäre an
das Tageslicht brachten. An den verschiedensten
Orten brachen mit Mitteln des Vielverbundes ge-
plante Unruhen aus, die jedoch zum Teil nieder-
geschlagen oder auf ihren Ferkel beschränkt werden
konnten.

Die Untersuchungen über den Anschlag auf
Generalfeldmarschall v. Eichhorn sind noch nicht
abgeschlossen. Der Hetman hat einen Befehl her-
ausgegeben, daß nach elf Uhr alle Häuser
geschlossen werden sollen. Es darf sich keine
Person mehr auf der Straße blicken
lassen. Man nimmt an, daß dem Anschlag auf den
Generalfeldmarschall noch weitere folgen
sollten.

Genf, 2. August. Wie Davos meldet, zeigen
sich die französischen Zeitungen sehr erfreut
über die Ermordung des Feldmar-
schalls Eichhorn und zahlreiche Blätter be-
sprechen erneut die Möglichkeit einer Wiederher-
stellung der Ostfront. Die Gelegenheit sei zur
Zeit, wo die deutschen Truppen im Westen benötigt
würden, sehr günstig. Die Wichtigkeit der Inter-
vention der Alliierten an der Murmanküste und
in Sibirien zeige sich immer deutlicher. Deutsch-
land müsse endlich einsehen, daß es im Osten ein
Unternehmen begonnen habe, das in seinem Ver-
hältnis zu seinen Kräften liege. Eine nahe Zu-
kunft würde weitere Schwierigkeiten bringen. Das
„Journal“ erklärt, daß die beiden ersten Attentate
nur der Beginn einer ganzen Reihe ähnlicher
Fälle darstellen.

Politische Rundschau.

Berlin, 31. Juli. Dem „Berl. Tagebl.“ zu-
folge wurde der Staats- und Justizminister Dr.
Spahn in Berlin zum Mitglied des Herrenhauses
auf Lebenszeit berufen und zugleich zum Kronsyndi-
kus bestellt.

Berlin, 2. August. Der „Berliner Lokal-
anzeiger“ hat seinen Berichterstatter in den ver-
schiedensten Teilen Deutschlands den Auftrag ge-
geben, ihm durch Erkundigungen nicht bei behörd-
lichen Stellen, sondern bei landwirtschaftlichen
Fachverständigen und Fachorganisationen einen
Einblick in die Ernteaussichten ihrer Be-
zirke zu verschaffen. Danach ist der allgemeine
Stand überwiegend günstig, so daß wir,
wenn die Witterung uns schließlich nicht noch gar
zu schlimm mißspielt, eine gute Mittelernte
zu gewärtigen haben. Roggen steht vielfach sehr
gut; Gerste und Hafer erhoht, Weizen meist befrie-
digend, Frühkartoffeln mäßig, Spätkartoffeln gut.

Vermischte Nachrichten.

* **Rüdesheim, 2. Aug.** Unsere Polizeiver-
waltung hat dieser Tage eine Bekanntmachung er-
lassen, deren Beherzigung nicht dringend genug
empfohlen werden kann. Sie betrifft den Schutz
der städtischen Anlagen und Gärten, deren Baum-
stand und Bepflanzungen sich in den letzten Jahren
aufs Schönste entwickelten und deren Pflege sich die
Stadtverwaltung auch während des Krieges, soweit
die Verhältnisse es gestatteten, anzuwenden ließ.
— Leider wird diese Mühe vielfach umsonst aufge-
wandt, und zum Bedauern jedes Naturfreundes muß
nochmals betont werden, daß die in der Bekannt-
machung zum Ausdruck gebrachten Anlagen leider
nur zu berechtigt sind. Die Anlagen sind heute der
Zunahme der Jugend geworden, die oftmals in
geradezu unglaublicher Weise auf den Rasenflächen,
an den Bepflanzungen, Springbrunnen usw. ihr
zerstörendes Wesen treibt. Daß aber auch recht oft
Erwachsene anstatt den Anlagen Schutz angedeihen
zu lassen, Blüten und Blumen in selbstverständlicher
Weise einzeln oder zu ganzen Straußen abbrehen,
zeugt von bedauerlichem Mangel an Allgemein-
sinn. Jeder Spaziergänger sollte sich klar machen, wie es
in kurzer Zeit bestellt sein müßte, wenn jeder Einzelne

„nur eine“ Blume oder „einen Zweig“ abbrehen wollte. Gegen solche Hohlhinge aber, vor deren Zerstörungswut weder Bäume und Sträucher noch Bänke Einfriedigungen usw. sicher sind, kann nicht streng genug vorgegangen werden. Dem zerstörenden Treiben der Kinder, kann aber erst Einhalt geboten werden, wenn die Eltern und nicht zuletzt die Schule demselben mit allen Mitteln entgegenwirken. Nur dann kann das zum Nutzen der Allgemeinheit Geschaffene erhalten und weiter gepflegt werden.

Rüdesheim, 2. Aug. (Vier Jahre Weltkrieg.) Mit dem gestrigen 1. August trat der Weltkrieg in das fünfte Jahr seines Bestehens. Wohl keiner von jenen, die vor nunmehr vier Jahren das plötzliche Auslobern der Kriegsfackel miterlebten, und die Dinge sich mit unheimlicher Schnelligkeit zum Weltenbrande entwickeln sahen — wohl keiner hat damals in seinen kühnsten Phantasien geglaubt, daß dieser Krieg eine Zeitspanne von vier Jahren überdauern könnte. Die besten Kenner der militärischen, volkswirtschaftlichen und sonstigen Lage aller Großstaaten versicherten uns damals, daß unter den heutigen Verhältnissen ein Krieg nicht länger als 4—5 Monate von der Welt ertragen werden könne. Und jetzt? Seit vollen vier Jahren bereits wütet der Weltkrieg und bringt alle an ihm beteiligten Nationen mit jedem Tage seiner Weiterdauer um ein gutes Stück ihrer Friedens-Kulturerfolge. Und wenn erfahrene Politiker auch der Ansicht zuneigen, daß vielleicht noch in diesem Jahre das harte Ringen zum Ende führen würde, so versichern andere das Gegenteil.

K. A. Rüdesheim, 2. Aug. Es sind wiederholt bei den Kriegsgefangenen landwirtschaftlicher Arbeitskommanden rationierte Lebensmittel in erheblichen Mengen vorgefunden worden. Soweit festgestellt werden konnte, hatten die Gefangenen diese Lebensmittel von ihren Arbeitgebern zugesteckt erhalten, oder unerlaubterweise auf dem Lande zusammengekauft. Ein derartiges Verfahren ist durchaus un-

zulässig und geeignet, die Versorgung der Bevölkerung zu beeinträchtigen und berechtigte Mißstimmungen in weiten Kreisen zu erregen. Die Behörden haben dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zugewandt und werden ein derartiges strafbares Verhalten künftig unnachlässiglich ahnden.

Bingen, 31. Juli. In einem hiesigen Gasthaus wurde von zwei Schuppleuten ein Gauner in der feldgrauen Uniform eines Vizelfeldwebels festgenommen. Er hatte schon einmal unter falschem Namen hier eine Weinbestellung aufgegeben, den Wein sofort übernommen und die Bezahlung des Betrages von 800 Mark seinem nicht bestehenden Regiment überlassen. Eine andere hiesige Firma wurde von ihm um 2000 Mark betrogen. Auch dabei handelte es sich um Wein. Der Betreffende hat in vielen deutschen Städten auf dem gleichen Gebiete des Betruges Gastrollen gegeben. Einmal nannte er sich Fritz Schröder, dann Rahm usw. Wie die hiesige Polizei ermittelte, handelt es sich um den Militärstrafgefangenen Hermann Delfte aus Northheim, der seit Januar 1918 aus der Militärstrafkompanie der 7. Armee geflüchtet ist und seitdem als Bestellschwindler sich herumgetrieben hat.

Bingen, 1. Aug. Die Belegung der hiesigen Lazarette ist augenblicklich außerordentlich stark und dürfte voraussichtlich noch weiter an Umfang zunehmen. Unter diesen Umständen soll auch die Benutzung der Festhalle als Reservelazarett in Erwägung gezogen worden sein.

Aus Rheinhessen, 31. Juli. Die ergiebigen Regengüsse der letzten Tage kamen der gesamten Vegetation sehr zuakommen. Besonders hatten die Spätkartoffeln einen kräftigen Regen nötig, aber auch das Gemüse, vornehmlich die Bohnen, bedurften der Feuchtigkeit. Durch die Niederschläge haben sich die Hoffnungen auf eine gute Kartoffelernte aufs neue gefestigt. — Die Getreideernte ist in vollem Gang. Im nördlichen Rheinhessen ist der Korn: wie der

Gersteschnitt nahezu beendet. Die Frucht sieht in Garben gebunden auf den Feldern, zum Teil ist sie auch schon unter Dach und Fach, der Stroh-Körnerertrag befriedigen sehr.

Weinheim a. B., 30. Juli. Wegen heimlichen Schlachtungen und Schleichhandels mit Vieh teilte das hiesige Schöffengericht den Inhabern Puz-, Woll- und Weißwarengeschäfts Anton Feld zu fünf Monaten Gefängnis.

— Die älteste Zeitung der Welt. Chinesische Staatszeitung „King Too“ ist die älteste Zeitung der Welt. Sie erscheint seit mehr als 100 Jahren. Ihre erste Nummer, die im Jahre 1839 herauskam, wird gleich allen weiterhin erscheinenden im Pekinger Staatsarchiv aufbewahrt. Obwohl all der vielen Jahrhunderte ihres Bestehens hat das Blatt sein Aussehen in nichts geändert äußerlich betrachtet, macht die letzte Nummer denselben Eindruck wie die erste. Nicht weniger als fünfzehn Redakteure der chinesischen Staatszeitung sind Opfer ihres Berufes geworden, indem sie ihr Leben lassen mußten, weil irgend etwas was sie veröffentlicht hatten, Unwillen der Nachbarn erregte.

Verantwortlicher Redakteur: R. Meier.

Gottesdienst-Ordnung.

Katholische Pfarrkirche zu Rüdesheim.

10. Sonntag nach Pfingsten. Ablasssonntag. Gedenken um: Vom Laubstummeln. Marc. 7., 31.—37. Zur Gewinnung des Portiunkula-Ablasses sind die Kirchgoß von Samstagmittag bis Sonntagmittag. 6 Uhr Beichtstuhl. 7½ Uhr heil. Kommunion. 7½ Uhr Frühmesse. 1½ Uhr Kindermesse. 10 Uhr Amt mit Predigt. 2 Uhr Abkandacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 7 Uhr. 2. heil. Messe fällt bis auf weiteres aus.



Tieferschüttet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass mein geliebter und unvergesslicher Gatte, mein herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

der Krankenträger

Johannes Bieber

im Alter von 35 Jahren, am 21. Juli, nach vierjähriger treuer Pflichterfüllung, auf dem westl. Kriegsschauplatz gefallen ist.

In tiefer Trauer:

Frau Ottilie Bieber geb. Hirschel u. Kind
Familie Johann Bieber
Familie Josef Hirschel

Rüdesheim a. Rh., den 2. August 1918.

Die feierlichen Exequien für den Verstorbenen finden am Montag, den 5. August, früh um 7 Uhr statt.



Schmerzerfüllt machen wir hierdurch die traurige Mitteilung, dass nun auch unser zweiter Sohn und Bruder

Johannes Lill

Gefreiter in einem Garde-Fuss-Art.-Regiment

nach fast vierjähriger, treuer Pflichterfüllung in den schweren Kämpfen im Westen, im Alter von 24 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Im Namen der trauernden Familie:

Karl Joseph Lill.

Rüdesheim a. Rh., den 2. August 1918.

Das Seelenamt findet Dienstag, den 6. August, um 7 Uhr in der Pfarrkirche statt.

Grundstücks-Verkauf

Montag, den 5. August d. Js., vorm. 11 Uhr werden im Auftrage der Erben des verstorbenen Anton Winau hier in der Wirtschaft „Münchhof“ folgende

Weinberge mit Areszenz

zum Verkauf ausgebauten.

Weinberg im Stauch	6 Ar 03 Quadratmeter
Weinberg im Stauch	3 " 02 "
Weinberg oberer Platz	7 " 70 "
Weinberg oberer Platz	3 " 81 "
Weinberg Bischofsberg	3 " 88 "

Wohnhaus mit Hofraum, Drosselstraße 3.

Rüdesheim a. Rh., den 2. August 1918.

Rheinstraße 31. J. Heinz, Auktionator, Telefon 186.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch ständiges Trommelfeuer die Meldungen, aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldungsganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt. Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Airedal-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die Hunde werden von Fachbreitern in Hundeschulen ausgebildet und im Lebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten: an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin W, Rindfleischdamm 152, Abt. Meldehunde.

Briefpapier

in verschiedenen Formaten, lose, in Mappen und Kassetten empfiehlt
A. Meier.

10 Mk. Belohnung

demjenigen der mir den Dieb, welcher mir die Gipfel aus meinem Weinberg „Rottland“, „Krone“ gestohlen so nachhaft macht, daß ich denselben gerichtlich zur Anzeige bringen kann.

Louis Corvers.

Evangelische Kirche zu Rüdesheim.

Sonntag, d. 4. August.

(10. n. Trin.)

Vorm. 11½ Uhr:

Hauptgottesdienst.